



1992

## »Salzburger Kulturtage«

10. bis 30. Oktober 1992

veranstaltet von der Salzburger Kulturvereinigung  
in Zusammenarbeit mit dem Landestheater Salz-  
burg, der Konzertdirektion Leskowitz, der Konzert-  
direktion Nerat, der Internationalen Stiftung Mozar-  
teum und Aspekte Salzburg.

Großes Festspielhaus,  
Sonntag, 11. Oktober 1992,  
19.30 Uhr

Veranstalter:  
Salzburger Kulturvereinigung

Festkonzert anläßlich des  
20jährigen Bestandsjubiläums der  
Salzburger Kulturtage

Dresdner Philharmoniker

Salzburger Mozart-Chor

(Einstudierung: Josef Wallnig)

Philharmonischer Kinderchor, Dresden

(Einstudierung: Jürgen Becker)

Salzburger Chorknaben, -mädchen

(Einstudierung: Hans Laimer)

Dirigent: Jörg Peter Weigle

Solisten: Gabriele Lechner, Sopran  
Julia Bernheimer, Alt  
Klaus König, Tenor  
Kurt Rydl, Baß

Ansprache von Bürgermeister Dr. Harald Lettner

L. v. Beethoven:  
(1770–1827)

Symphonie Nr. 9 d-Moll, op. 125  
mit Schlußchor über Schillers  
„Ode an die Freude“

Allegro ma non troppo, un poco maestoso  
Molto vivace  
Adagio molto e cantabile  
Presto – Allegro energico



*Die Konzerte der Salzburger Kulturvereinigung werden von folgenden Institutionen finanziell unterstützt: Stadt Salzburg, Land Salzburg, Fremdenverkehrsförderungsfonds, Handelskammer und Kammer für Arbeiter und Angestellte für Salzburg. Wir danken den genannten Subventionären für ihre so wertvolle Hilfe, ohne die unsere Konzerte nicht zu so günstigen Preisen angeboten werden könnten.*

## EINFÜHRUNG

**Ludwig van Beethoven** erzielte mit seiner 9. Symphonie d-Moll, op. 125, die am 7. Mai 1824 in Wien zum ersten Male erklang, trotz der sehr unvollkommenen Wiedergabe einen großen Publikumserfolg, während die Fachwelt lange zwischen begeisterter Zustimmung und völliger Ablehnung schwankte. Stark kritisiert wurde vor allem der letzte Satz, in dem der Komponist den Stilgesetzen seiner Zeit zuwider Dichterworte und menschliche Stimmen verwendete. Allein Beethoven konnte nicht anders, denn je länger er an dem Werk arbeitete, desto mehr gewann in ihm der Gedanke die Oberhand, daß kein Orchester seine Empfindungen mit gleicher Deutlichkeit auszudrücken vermöchte wie ein Chor in Verbindung mit den hymnischen Worten Schillers. So krönte er denn im Jahre 1823 seine „Neunte“ mit einem Chorsatz, in dem er — und dies sei hier nicht verschwiegen — die menschliche Stimme über weite Strecken hin allerdings auch wie ein Instrument behandelt. Das ändert selbstverständlich an der Tatsache, daß wir die „Neunte“ als Beethovens erschütterndste symphonische Kunstäußerung verehren, genauso wenig wie der Umstand, daß Beethoven später selbst einmal eine Umarbeitung des Finales ernsthaft erwogen hat. Das bei völliger Taubheit nur tief innerlich erlauschte und in genialer Meisterschaft konzipierte Werk stellt in jeder Hinsicht eine ans Wunderbare grenzende Höchstleistung dar, obwohl oder gerade weil darin rein gefühlsmäßig — als symphonisches Erlebnis — alles sonnenklar und einheitlich wirkt.

Der erste Satz entwickelt im dramatischen Kontrast zwischen lastend dunklen und tröstlich aufrichtenden Gedanken eine Vielfalt der Erscheinungen, die den wechselvollen Kampf der Menschenseele mit den dämonischen Mächten in höchster Deutlichkeit nacherleben läßt. Der zweite Satz ist ein großartig angelegtes Scherzo, das ebenso spukartig und dämonisch wie das der 5. Symphonie wirkt, dabei aber noch um einiges phantastischer und großartiger ist. Der dritte Satz gewährt mit seinem Frieden atmenden Hauptthema einen Blick in andere Welten. Noch findet der Traum aber nicht seine Erfüllung: Trompeten und Hörner erinnern an die Wirklichkeit und nur die Vision himmlischer Glückseligkeit zittert nach. Das Finale bringt die Wiederkehr zur Wirklichkeit und so hebt denn erneut ein faustisches Ringen an, wie man es sich gigantischer nicht vorstellen kann. Da gebietet jedoch der Mensch den Gewalten der Finsternis Einhalt: „O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudenvollere!“ Damit beginnt erst das eigentliche Finale: eine Variationsreihe auf das Freudenthema, der als Text einzelne Strophen von Schillers „Ode an die Freude“ zugrunde liegen. Beethoven hat aus diesen Strophen mehr oder minder ausführliche Szenen gemacht, zwischen denen als Refrain immer wieder die Anfangszeilen des Gedichtes auftreten: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium. Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum. Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt: alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt“. Gestaltet ist der Satz in mehreren freien Variationen, als deren großartigste Eingebungen „und der Cherub steht vor Gott“ sowie das Tenorsolo bezeichnet werden dürfen. Nach diesem Tenorsolo gewinnt endgültig das religiöse Element die Oberhand: der Männerchor setzt breit mit „Seid umschlungen Millionen“ ein, worauf es nach einigen Takten zu einem Fortissimo aller Mitwirkenden kommt, das plötzlich in ergreifender Weise dem leisen „Brüder! Überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen“ Platz macht. Das Allegro energico faßt die Themen von „Seid umschlungen“ und „Freude, schöner Götterfunken“ zu einer großartigen Doppelfuge zusammen, in welcher der Satz seinen überwältigenden Höhepunkt findet.

Dr. Heinz Klier

**Jörg Peter Weigle**, 1953 in Greifswald geboren, verdankt die prägenden Eindrücke seines künstlerischen Werdeganges dem Leipziger Thomanerchor, dem er von 1963 bis 1971, zuletzt als Präfekt, angehörte. Hier bereits begann sich seine phänomenale chorerzieherische Begabung zu entfalten. Sie wurde fundiert durch eine gründliche musikalische Schulung, die Weigle an der Berliner Hochschule für Musik durch namhafte Professoren vermittelt bekam. Von Leipzig aus verbreitete sich sein Ruf durch seine Maßstäbe setzenden Einstudierungen vieler erstrangiger Werke. 1986 berief ihn die Dresdner Philharmonie zu ihrem Chefdirigenten, zwei Jahre später wurde er in Würdigung seiner Verdienste zu deren Generalmusikdirektor ernannt.

**Gabriele Lechner**, gebürtige Wienerin, studierte nach der Matura an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien und setzte ihre Ausbildung im Studio der Wiener Staatsoper fort. Nach ihrem ersten Engagement bei den Vereinigten Bühnen Krefeld-Mönchengladbach gab sie ein Gastspiel am Grazer Opernhaus und wurde dort für zwei Jahre fest engagiert. Von 1988-91 war sie Mitglied der Wiener Staatsoper, wo sie bereits 1986 bei einem Einspringen für Margaret Price unter Claudio Abbado einen sensationellen Erfolg hatte. Seit der Spielzeit 1991/92 hat Gabriele Lechner ein Festengagement am Opernhaus Zürich.

**Julia Bernheimer**, 1961 in Wien geboren, erhielt ab dem 5. Lebensjahr Ausbildung in Klavier und später auch in Violine. Ab dem 16. Lebensjahr studierte sie Viola am Konservatorium der Stadt Wien und anschließend an der Wiener Musikhochschule wo sie 1981 ihr Gesangsstudium und 1986 ein zusätzliches Studium in der Lied- und Oratoriumsklasse begann. Nach zahlreichen Soloauftritten in den Wiener Konzertsälen sowie im In- und Ausland erhielt sie 1988 einen Gastvertrag an der Wiener Staatsoper und absolvierte im selben Jahr die Diplomprüfung in Stimmbildung, Lied und Oratorium mit Auszeichnung. Julia Bernheimer ist seit Herbst 1990 Mitglied des Grazer Opernhauses.

**Klaus König**, Heldentenor mit einer höchst ungewöhnlichen Laufbahn, wuchs in Bad Muskau auf, erlernte dort das Malerhandwerk und sang zum Zeitvertreib im Gemischten Chor „Eintracht“. Er avancierte zum Solisten des dortigen Kurorchesters und gab seiner Naturstimme die technische Basis durch ein Abendstudium an der Dresdner Musikhochschule. Klaus König startete spät eine sensationelle Karriere, die ihn in zwei Jahrzehnten über Cottbus, Dessau, Leipzig zur Semperoper in Dresden führte. Sein Repertoire konzentriert sich hauptsächlich auf das deutsche Fach; in den Partien des Florestan, Max („Freischütz“), Tannhäuser, Lohengrin, Stolzing, Tristan, Parsifal, Bacchus und des Kaiser („Frau ohne Schatten“) ist er international gefragt. Ein ständiger Vertrag mit der Sächsischen Staatsoper gibt ihm das künstlerische „Zuhause“.

**Kurt Rydl**, der Osmin der Salzburger Festspiele 1991 und Großinquisitor der diesjährigen Arena-Festspiele in Verona, ist 1947 in Wien geboren. Nach Gesangsstudien an der Wiener Musikhochschule und dem Moskauer Konservatorium, sowie ersten Preisen bei Wettbewerben in Barcelona und Paris erhielt er erste Engagements in Linz und Stuttgart. Schon 1977 wurde er Mitglied der Wiener Staatsoper, der er sich trotz ungezählter Gastspiele im In- und Ausland nach wie vor eng verbunden fühlt. Seine Treue zur Wiener Staatsoper wurde 1986 mit der Ernennung zum österreichischen Kammersänger belohnt. Sein Repertoire umfaßt über 80 Partien in italienischer, französischer, russischer und deutscher Sprache. Zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenproduktionen unter Karajan, Levine, Maazel, Muti, Sinopoli und Solti machten ihn weltweit bekannt.

## ODE AN DIE FREUDE

*O Freunde nicht diese Töne!  
Sondern laßt uns angenehmere anstimmen  
und freudenvollere!*

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum!  
Deine Zauber binden wieder,  
Was die Mode streng geteilt;  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,  
Eines Freundes Freund zu sein.  
Wer ein holdes Weib errungen,  
Mische seinen Jubel ein!  
Ja, wer auch nur eine Seele  
Sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekonnt, der stehle  
Weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen  
An den Brüsten der Natur;  
Alle Guten, alle Bösen  
Folgen ihrer Rosenspur.  
Küsse gab sie uns und Reben.  
Einen Freund, geprüft im Tod;  
Wollust ward dem Wurm gegeben,  
Und der Cherub steht vor Gott!

Froh, wie seine Sonnen fliegen  
Durch des Himmels prächt'gen Plan,  
Laufet, Brüder, eure Bahn,  
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Seid umschlungen Millionen.  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder! Überm Sternenzelt  
Muß ein lieber Vater wohnen.  
Ihr stürzt nieder, Millionen?  
Ahnest du den Schöpfer, Welt?  
Such' ihn überm Sternenzelt!  
Über Sternen muß er wohnen.

*Friedrich Schiller verbrachte fast zwei Jahre,  
von 1785-1787, in Dresden; dort schrieb er die  
„Ode an die Freude“.*

SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG  
MIT UNTERSTÜTZUNG  
DER HANDELSKAMMER SALZBURG

---

Unsere Farblichtbildervorträge 1992/93

- |  |   |
|--|---|
| Dienstag, 13. Oktober 1992                     | Wolfgang Axt<br><i>„Im Reiche der Gorillas –<br/>Bergabenteuer in Zentralafrika“</i>              |
| Dienstag, 27. Oktober 1992                     | Dr. Jörg Schubert<br><i>„Tunesien“</i>  |
| Dienstag, 3. November 1992                     | Dr. Erika Porstendorfer<br><i>„Tropenparadies Sri Lanka“</i>                                      |
| Montag, 23. und<br>Dienstag, 24. November 1992 | Anneliese Keilhauer<br><i>„Schatzhaus Mähren“</i>   |
| Montag, 30. November 1992                      | Horst Eibl<br><i>„Ägypten – Geschenk des Nils“</i>  |
| Montag, 11. und<br>Dienstag, 12. Jänner 1993   | Thomas Ulamec<br><i>„Nordindien“</i>  |
| Montag, 25. und<br>Dienstag, 26. Jänner 1993   | Dr. Hans-Werner Gille<br><i>„Wolgafahrt“</i>  |
| Montag, 1. Februar 1993                        | Mag. Otto Huber<br><i>„Schlösser, Klöster, Klippen, Seen –<br/>Landschaften am Rande Europas“</i> |
| Montag, 15. und<br>Dienstag, 16. Februar 1993  | Prof. Hans-Winfried Rohsmann<br><i>„Erlebtes Island“</i>  |
| Montag, 1. und<br>Dienstag, 2. März 1993       | Anneliese Keilhauer<br><i>„Portugal“</i>  |
| Montag, 8. März 1993                           | Dr. Peter Bernhaupt<br><i>„Japan erleben“</i>   |
| Montag, 22. und<br>Dienstag, 23. März 1993     | Valentin Hinterberger<br><i>„Lanzarote“</i>   |
| Montag, 29. März 1993                          | Elisabeth Erber<br><i>„Königreich Nepal“</i>  |
| Montag, 19. und<br>Dienstag, 20. April 1993    | Wolfgang Axt<br><i>„Türkei, faszinierende Berge – alte<br/>Kulturen“</i>                          |
| Montag, 26. April 1993                         | Horst Eibl<br><i>„Sizilien – Land der Blüten und<br/>Vulkane“</i>                                 |
- 

Die genannten Vorträge finden jeweils um 19.30 Uhr im Großen Saal des WIFI, Julius-Raab-Platz 2, statt. Karten zu öS 50,- sind in allen Kartenbüros und bei der Salzburger Kulturvereinigung im Trakl-Haus, Waagplatz 1a, erhältlich.

*D*er Kunst ihre Freiheit.



*ES geht*

Kunst braucht Freiraum, um sich  
entwickeln zu können.  
Ideellen, gesellschaftlichen,  
finanziellen Freiraum, den  
unsere Kunstförderung zu finanzieren  
hilft.

**Salzburger  Sparkasse**  
Bank Aktiengesellschaft

Geldwechsel • Exchange • Cambio  
Geldanlage und Vermögensberatung  
Deposits and Investments-Service



*Aus Freude am Schönen  
Mode von*

**SALKO**

IHR MODEBERATER

SALZBURG, IGNAZ-HARRER-STRASSE 43-47, TEL. 0662/434693